

Reinheit für die Biotonne

Von Tonnenkontrollen über Satzungsänderungen bis hin zur klassischen Öffentlichkeitsarbeit und sozialen Medien: Die norddeutsche Kompostwirtschaft erörterte auf der 18. Fachtagung des Verbandes der Humus- und Erdenwirtschaft Region Nord (VHE-Nord) Strategien für mehr Qualität in der Biotonne.

Volles Haus auf der 18. Fachtagung des VHE Nord: Rund 90 Teilnehmer kamen nach Northeim, um den Referaten und Diskussionen rund um das heikle Thema „Reinheit für die Biotonne“ zu folgen.

Holger Pfau, Geschäftsführer des Abfallwirtschaftszentrums Trittau GmbH & Co KG, brachte das Thema auf den Punkt: Während die Qualität der Bioabfälle abnimmt, steigen die Anforderungen an die daraus erzeugten Komposte. Ein Spagat, der der Branche zu schaffen macht und immer schwerer zu bewältigen ist. Hohe Mengen an Fremdstoffen im Bioabfall verursachen hohe Mengen an Siebresten, die nicht genutzt werden können und in übervollen Müllverbrennungsanlagen kaum noch untergebracht werden können. Qualität muss bei der Sammlung anfangen, heißt es im Vortrag zur Optimierung der sortenreinen Getrenntsammlung. Das Ziel sind weniger als 1 % Fremdstoffe in der Biotonne, postulierte Pfau und erhielt damit große Zustimmung.

In der Realität ist man von diesem Ziel aber oft noch weit entfernt. Wie gegenteilig es aussehen kann, referierte Clemens Nüske, Geschäftsführer der Abfallwirtschaftsgesellschaft Vechta mbH (AWV) mit Beispielen von Fremdstoffgehalten, die das 10- oder 20-fache betragen können. Da ging ein Raunen durch den Tagungssaal. Vollkommen inakzeptabel, völlig klar, war die einhellige Meinung. Zu wenig Öffentlichkeitsarbeit in der Vergangenheit wurde als eine der Ursachen vermutet. Die AWV ging daher in die Offensive, machte Werbung, schaltete Anzeigen in Lokalzeitungen und verschickte mehrere Hunderte Ermahnungen wegen fremdstoffhaltiger Biotonnen. Ab August werden auch Kontrollen mittels Detektor eingeführt. ([Vortrag](#))

Im Kreis Euskirchen setzt man bereits einen Metall-Detektor am Sammelfahrzeug ein. „Dessen Einsatz schlug bei uns positiv zu Buche“, resümierte Lothar Mehren von der Abteilung Planung und Umwelt des Kreises Euskirchen. „Durch diese Kontroll-Option ist die Qualität in der Biotonne deutlich gestiegen. Wer gut trennt, der hat bei uns zu Zeiten der Einführung des Detektors ein Lob in Form einer grünen Karte, die wir auf die Tonnen kleben, erhalten.“ Doch Kontrolle und Lob alleine reichen nicht aus. „Es braucht Bewusstseinsbildung beim Bürger“, sagte Mehren und verwies auf die große Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit, die die Gebietskörperschaften, Kompostwerke und Entsorgungsunternehmen gemeinsam leisten müssen. ([Vortrag](#))

Warum weiß Beatrice Daal genau, ist sie doch bei der Entsorgungsgesellschaft Steinfurt mbH (EGST) für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Wie Daal in Northeim vortrug, betreibt die EGST Steinfurt GmbH seit 2014 intensive Medien- und Aufklärungsarbeit in Sachen Biotonne. „Wir gehen in die Kindergärten, betreiben dort Aufklärung. Wir haben dafür Stofftierchen kreiert, die die Mikroorganismen im Kompostwerk symbolisieren. Die Tiere fressen das was in die Biotonne kommt und werden krank, wenn die falschen Sachen in die Tonne geraten“, erklärte Daal. „Das beeindruckt die Kinder sehr, die dann ihre Eltern mit dieser Thematik konfrontieren und so den Handlungsdruck erhöhen.“ Aber auch für Daal, die im Übrigen vom Metall-Detektor nicht gänzlich überzeugt ist, weil sie die Korrelation zwischen Metallen und Plastik nicht zwingend findet, sind die manuelle Kontrolle und Androhung von Extra-Gebühren weitere Instrumente, um die Reinheit in der Biotonne zu erhalten. „Wir haben die Satzung so geändert, dass eine Gemeinde, die Bioabfall mit zu hohen Fremdstoffgehalten anliefert, auch eine höhere Gebühr bezahlen muss. Die Gemeinden berechnen die Gebühren weiter an die Bürger. Außerdem verliert der Bürger bei wiederholten Fehlwürfen seinen Anspruch auf die Biotonne und muss dann für eine größere Restabfalltonne bezahlen.“ ([Vortrag](#))

Probleme mit der Biotonnen-Reinheit gibt es auch in der Großstadt. „Backbleche zu Weihnachten, Grillroste im Sommer“, gab Dr. Anke Boisch von der Stadtreinigung Hamburg einen Einblick in die saisonalen Fehlwurf-Vorlieben der Hamburger. Dennoch seien die Fehlwürfe, so Boisch, in der Hansestadt niedriger als in vielen anderen Regionen. Das mag am Werbebudget liegen, das

der Hamburger Stadtreinigung zur Verfügung steht und daran, dass Themen wie die Getrenntsammlung in mehreren Sprachen kommuniziert wird. ([Vortrag](#))

Anna Fritzsche vom Lehrstuhl für Abfallwirtschaft und Abluft der Universität Stuttgart wies in ihrem Vortrag darauf hin, dass es bezüglich der zu erfassenden Bioabfälle in den Satzungen von Gebietskörperschaften sehr unterschiedliche, teils widersprüchliche Vorgaben gebe. Auch fehle es an einer einheitlichen Definition für Fremdstoffe, die nicht in die Biotonne dürften. ([Vortrag](#))

Die höchst unterschiedlichen Ansprüche der verschiedenen Verwertungswege für Bioabfälle benennt auch der Social Media Experte Djure Meinen als Herausforderung. Immer mehr Bürger informieren sich zu allererst im Internet. Sie suchen bei Google, informieren sich via Facebook und lassen sich von Youtube und Instagram unterhalten. Hier die jeweils relevanten Informationen für den einzelnen Haushalt bereitzustellen, erfordert eine abgestimmte Strategie aller Beteiligten. Im Zentrum könnte ein Online-Magazin (Content-Hub) stehen, das auf relevante Suchbegriffe wie Biotonne, Biomüll oder Abfalltrennung reagiert und den Bürgern auf einfache Weise, die für sie relevanten Informationen anbietet. Flankierende Maßnahmen auf Facebook würden die Sichtbarkeit der Inhalte stützen und könnten gleichzeitig als Servicecenter dienen. Für Meinen besteht kein Zweifel daran, dass die intensivere Nutzung der neuen Medien zu besserem Kompost führen würde.

Unabhängig dieser medialen Botschaft zog der zweite Vorsitzende des VHE-Nord, Stefan Grüner, ein knackiges Fazit: „Auch wenn es kein Patentrezept gibt und regionale Aspekte eine große Rolle spielen, stehe eines fest: Es muss sich etwas ändern!“

Weitere Information: Verband der Humus- und Erdenwirtschaft Region Nord e.V., Tel. 0511-8105-13, Email info@vhe-nord.de, www.vhe-nord.de. (PS, WAC)

Quelle: H&K aktuell 07/2016, S. 5-6: Eva-Maria Pabsch, Kathrin Wacker (VHE Nord)